Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2012)
Heft: 44

Artikel: Männer, Arbeit, Kampf ums Brot
Autor: Egger, Moni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631200

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Männer, Arbeit, Kampf ums Brot

von Moni Egger

Gott schuf zuerst den Mann und baute dann aus einer seiner Rippen die Frau. Darum ist von allem Anfang an klar, welche Rangordnung zwischen den Geschlechtern gilt... Wer das glaubt, hat falsch gelesen! Die Bibel erzählt es anders. Aber sie gibt doch in der Nahrungsbeschaffung dem Mann den Vorrang.

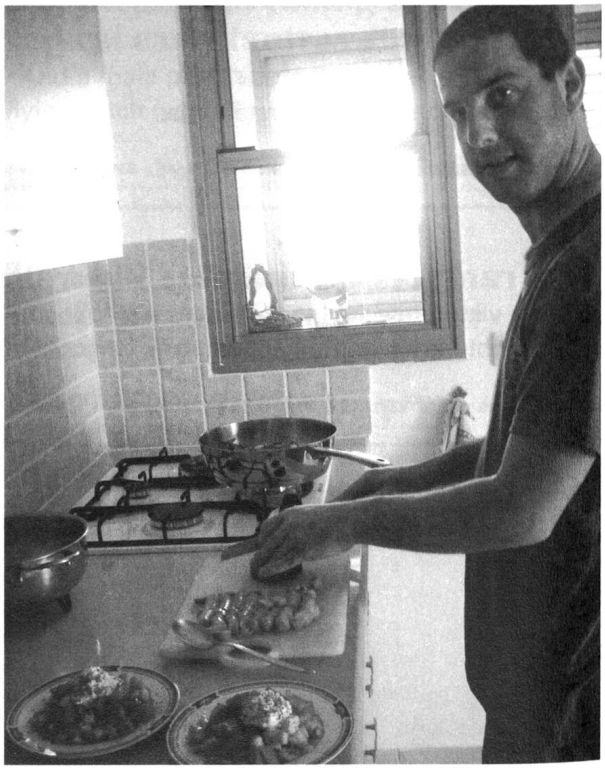
Männer definieren sich selbst wesentlich über ihre Erwerbsarbeit, so lese ich im maennerforum.de. Langsam anbrechendes Tauwetter in den Geschlechtergletschern hin oder her, laut Statistik sind nach wie vor sie die Hauptbroterwerber ihrer (Klein) Familien.

Genesis 2 – Erdling auf der Erde

Bereits in der biblischen Urgeschichte wird das Geflecht von Mann-Arbeit-Identität-Nahrung als spannungsreich thematisiert. Bevor ich diese Verknüpfungen ausführen kann, braucht es einige Vorbemerkungen zur Art dieser Texte und insbesondere zu ihrer Darstellung der Entstehung von Mann und Frau, denn selten wurde ein Text derart missverstanden wie der Schöpfungsbericht in Gen 2. Die Urgeschichte der Bibel (Genesis 1-9) beinhaltet mythologische Erzählungen. Diese schildern anhand von Geschichten, was Welt und Menschen konstitutiv auszeichnet. Verschiedene Fäden werden hier aufgespannt, einer davon betrifft die Arbeit. Arbeit meint in der Urgeschichte zunächst Landarbeit, es geht um die Bearbeitung der Ackererde. Diese ist eng verbunden mit dem Sein der Menschen: Heisst doch auf Hebräisch Ackererde *adama* und Mensch/Menschen heisst *adam*. Menschen sind also Erdlinge. Gen 2 erzählt, dass sie von Gott aus Ackererde, also aus der *adama* geformt wurden (V7). Und zwar, so heisst es, hat Gott sie geformt, damit sie die *adama* bearbeiten. Denn vor der Schöpfung war der Zustand der Welt mangelhaft, eine Wüste ohne Wasser, ohne Lebensmöglichkeit (V5-6): «Noch war alles Feldgesträuch nicht auf der Erde und alles Feldkraut war noch nicht gesprossen, denn JHWH, also Gott, hatte es noch nicht regnen lassen auf die Erde und es gab noch keine Menschen, die die Erde bearbeiteten. Da stieg ein Dunst aus der Erde auf und bewässerte die ganze Fläche der Ackererde *(adama)*. Und JHWH, also Gott, formte den Menschen *(adam)* aus Staub von der Ackererde *(adama)* und er atmete in seine Nase Lebensatem, so wurde der Mensch *(adam)* ein lebendiges Wesen.» Zwischen Mensch und Ackererde besteht in dieser Auffassung also eine innige Beziehung, ein nicht auflösbares Verwiesensein. Geknetet aus der Erde ist der Mensch dazu da, diese Erde zu bearbeiten. Hierfür pflanzt Gott einen Garten in Eden und setzt *adam* hinein, ihn zu bebauen und zu behüten. Die Arbeit gehört von Anbeginn dazu, das biblische Paradies ist kein Schlaraffenland, sondern ein geschützter Garten voll Fruchtbarkeit, in dem die Arbeit leicht von der Hand geht und die Erde vielfache Frucht bringt.

– Seite an Seite, einander Gegenüber

Dieses Menschenwesen, das nun im Garten Eden lebt und arbeitet, ist ungeschlechtlich. Gott sagt (V18): «Es ist nicht gut, dass das Menschenwesen *(adam)* allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen als sein Gegenüber.» Darum schafft Gott die Tiere. Aber die passen nicht wirklich zum Menschenwesen, sie können ihm kein Gegenüber sein. Es braucht einen neuen Anlauf. Nun versetzt Gott das

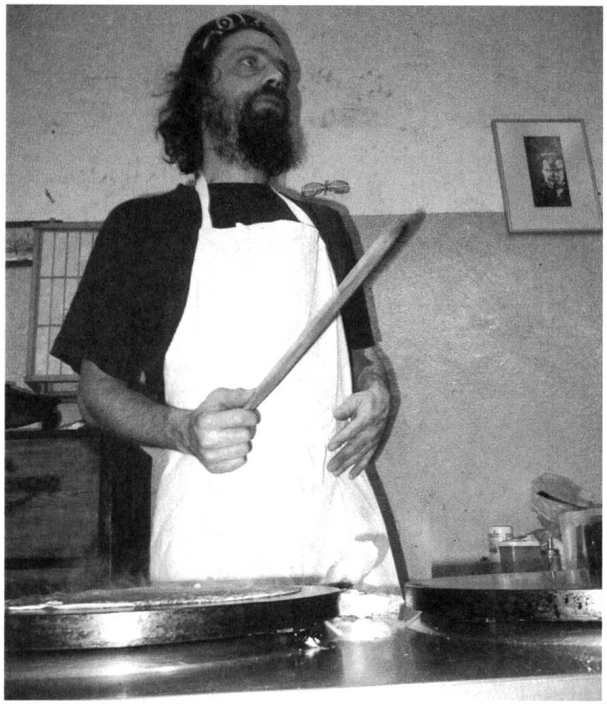


«Im Schweisse...

Menschenwesen in einen Tiefschlaf, nimmt dann eine seiner Seiten und baut daraus eine Frau. Mit der Schaffung der Frau wird aus dem unfertigen, ungeschlechtlichen Menschenwesen der «Mensch als Mann». Die beiden leben in gleichwertigem Gegenüber im Garten und in Frieden mit Gott.
Ich habe bereits erwähnt, dass dieser Teil der Schöpfungsgeschichte oft missverstanden und bis ins Gegenteil verkehrt wurde. Die häufige Auffassung, dass hier die Vorherrschaft des Mannes über die Frau abzulesen sei, steht der Aussage des Textes diametral entgegen. Weil dieses Missverständnis immer noch sehr verbreitet ist, erlaube ich mir den Schwenker, obwohl er vom Thema Arbeit abschweift. Zunächst die gängige Argumentationslinie: 1. Gott schafft zuerst den Mann. 2. Die Frau wird dem Mann als Hilfe (für den Haushalt) zugeordnet. 3. Gott baut sie aus einer Rippe des Mannes, also aus einem überflüssigen Knochen. Aus diesen drei Gründen stehe der Mann über der Frau. Alle drei Gründe aber haben mit dem Text sehr wenig bis gar nichts zu tun. 1. Schafft Gott zunächst ein ungeschlechtliches Menschenwesen. Erst in dem Moment, in dem aus der Hälfte dieses Wesens die Frau entsteht, entsteht aus der zweiten Hälfte der Mann. 2. Das hebräische Wort für ‹Hilfe› *(eser)* meint eine lebenstärkende oder lebensrettende Hilfe. *Eser* kommt in der Bibel 17 mal vor und meint fast immer die Hilfe, die von Gott selbst kommt. Es lohnt sich, diese Stellen anzuschauen um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie stark dieses Wort ist! So wie Gott für die Menschen *eser* ist, so sollen auch die Menschen einander *eser* sein. Wer dabei an Haushaltshilfe oder ähnliches denkt, liegt also völlig falsch. 3. Die Frau wird nicht aus der Rippe des Menschenwesens erschaffen, sondern aus seiner Seite. Das hebräische Wort *zela* kommt in der Bibel 40 mal vor und wird sonst an allen Stellen mit ‹Seite› übersetzt! Das heisst: Es geht um zwei gleichwertige Wesen, zwei Seiten, die einander Gegenüber und existenzielle Hilfe sind.

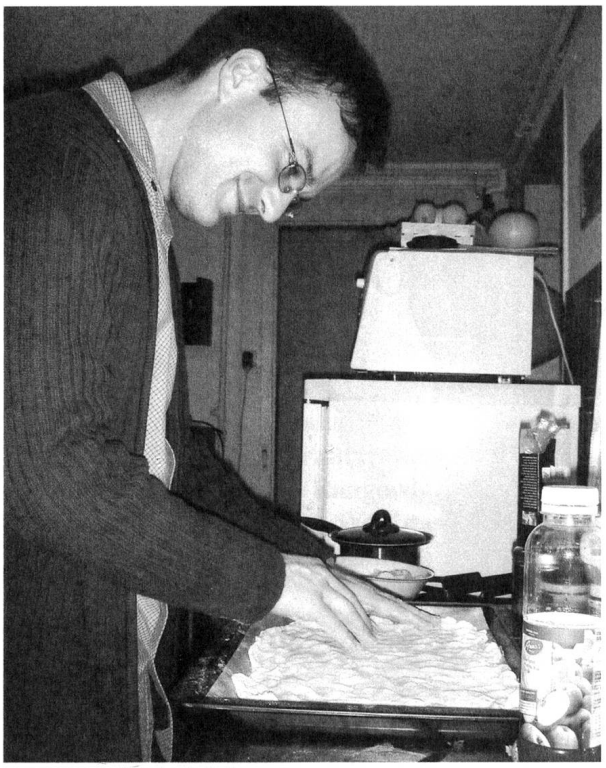
Genesis 3 – der Kampf beginnt

Die biblische Urgeschichte ist eine Textgattung, die von einem Uranfang erzählt, der nicht weit zurückliegt, sondern bleibend aktuell ist. Urgeschichten erzählen nicht, wie die Dinge einmal waren, sondern wie sie bleibend beschaffen sind. Gen 2 berichtet davon, wie die Beziehung zwischen den Geschlechtern im Grunde ihres Wesens angelegt ist: Frau und Mann sind füreinander eine existenzielle Hilfe, sie sind sich gleichwertiges Gegenüber.



...deines Angesichts...

Nun wissen wir aber, dass von dieser Gleichwertigkeit über viele Jahrtausende kaum etwas zu fühlen ist und dass die Geschlechterbeziehung auch heute noch eine beträchtliche Schieflage hat. Und so erzählt das nächste Kapitel der Genesis, wie es zu dieser Schieflage gekommen ist. Gen 3 erzählt die berühmte Geschichte von der verbotenen Frucht. Im Grunde geht es darum, dass die Beziehung der Menschen zu Gott gestört wird. Gleichzeitig wird auch die Beziehung der Menschen zueinander gestört. Die Zustände, die anfangs paradiesisch gut waren, werden jetzt gemindert. Unter anderem betrifft eine dieser Minderungen die Beziehung zwischen Frauen und Männern. So sagt Gott in Gen 3,16 zur Frau: «... dein Verlangen ist auf deinen Mann ausgerichtet – aber er wird über dich herrschen.» Was vorher von Gleichberechtigung und Beziehung auf Augenhöhe geprägt war, wird jetzt zu einem einseitigen ‹herrschen über›.
Diese Beziehungsstörung ist nicht die einzige Folge. Mann und Frau werden künftig ihren Beitrag zum Lebenserhalt unter Mühen bringen müssen: Gebären und Broterwerb, beides wird mühevoll sein. Gott sagt zum Mann: «Verflucht ist die *adama* um deinetwillen! Unter Mühsal wirst du von ihr essen, alle Tage deines Lebens.» (Gen 3,17). Mit der Beziehung zu Gott ist auch die Beziehung zur eigenen Herkunft gestört: Die Bearbeitung der Ackererde ist nicht mehr nur Teil der guten und innigen Beziehung von *adam* und *adama*. Der Kampf um das tägliche Brot beginnt.



...wirst du dein Brot essen» Gen 3,19

Genesis 4 – Gewalt

Im nächsten Kapitel wird der Kampf ums Brot verschärft. Die Vorgeschichte: Kain und Abel sind Brüder, sie betreiben Vieh- und Landwirtschaft. Als sie beide in gleicher Weise Opfer bringen, also vergleichbare Gottes-Arbeit leisten, anerkennt Gott Abels Opfer, schaut aber dasjenige von Kain nicht an. Kain reagiert mit Gewalt, er räumt seinen Konkurrenten aus dem Weg. Auf offenem Feld erschlägt er seinen Bruder und das Blut des Getöteten fliesst auf die *adama*, von der Kain gerade eben noch die Opfergaben genommen hatte. Eine weitere Erschwerung der Arbeit ist die Folge davon. Und eine noch tiefere Entfremdung, wenn Gott sagt: «Und jetzt: Verflucht bist du, weg von der *adama*, die ihren Mund öffnete, um das Blut deines Bruders aus deiner Hand aufzunehmen!» (Gen 4,11). Die *adama* wird nicht fortfahren, ihre Kraft einfach so zu geben. Und Kain, der von der *adama* hinwegverfluchte *adam*, wird ‹unstet und flüchtig›: ohne Heimat, ohne Orientierung, ohne Ruhe. Vielleicht ist es ein Ausdruck dieser zerrütteten Beziehung zur Erde, dass nun von den Söhnen Kains die kulturelle Entwicklung in Gang gesetzt wird? Flucht nach vorn? Jedenfalls baut Henoch eine Stadt, Kains Enkel Jubal wird Musiker und Tubal-Kain wird Schmied. Aber die brüchig gewordenen Beziehungen verunmöglichen ein friedliches Zusammenleben.

Genesis 5-8 – die grosse Flut

Auch das Verhältnis zwischen *adam* und *adama* bleibt schief. Im ersten Schöpfungsbericht, in Gen 1,28, hat Gott die Menschen gesegnet: «Seid fruchtbar! Vermehrt euch! Füllt die Erde!» Zwar vermehren sie sich, die Menschen, aber nicht nur mit Leben füllen sie die Erde, sondern vor allem mit Gewalt. Das Leben auf der Welt ist voll Mühsal und Angst. Die Arbeit ist hart, überall lauert Mord und Totschlag. Nach ein paar Jahrhunderten in solchem Zustand wird Noach geboren. Sein Vater Lamech gibt ihm den Namen *Noach*, Ruhe, und begründet (Gen 5,29): «Dieser wird uns Ruhe bringen von unseren Taten und der Mühsal unserer Hände auf der *adama*, die JHWH verflucht hat.» Tatsächlich kommt in der Generation des Noach Ruhe – aber wohl anders, als Lamech sich das gedacht hat. Gott nämlich hält es nicht mehr aus, dass da so viel Gewalt und Bosheit auf der Erde ist. Es beginnt zu regnen. Regen ohne Unterlass. Im grossen Wasser wischt Gott alle Lebewesen von der *adama*. Mit Ausnahme der von Noach zusammengesuchten Archegemeinschaft wird alles Leben zerstört.

Genesis 9 – Neuanfang

Das ist nun aber nicht das Ende der Geschichte, sondern der Auftakt zu einem neuen Anfang. Die nachsinntflutliche Menschheit bekommt einen neuen Fruchtbarkeitssegen und das Versprechen Gottes: «Ich werde künftig die *adama* nicht mehr um *adam* willen verfluchen!» (Gen 8,21) Zwar bleibt die Arbeit mühsam, der Weg zum Garten Eden bleibt versperrt – aber die zunehmende Entfremdung zwischen *adam* und *adama* wird damit aufgehalten. So ist nun innerbiblisch das Verhältnis von *adam* und *adama* geregelt. Das Begriffspaar taucht im Folgenden denn auch nicht mehr auf. Die darin verflochtenen Komponenten Mann-Identität-Arbeit aber bleiben Variablen, nach denen die Gleichung stets neu aufgelöst werden kann. Und angesichts des Tauwetters scheint es heute angebracht, ‹Frau› als neue Unbekannte in die Denkaufgabe mit aufzunehmen.

Autorin

Moni Egger ist Theologin, Dozentin an verschiedenen Bildungseinrichtungen, Redaktionsmitlied der feministisch-theologischen Zeitschrift FAMA und Märchenerzählerin.

www.fama.ch

www.matmoni.ch